

Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 64 (2024)

Artikel: Skulpturen und Plastiken in Meilen
Autor: Kummer, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Skulpturen und Plastiken in Meilen

Peter Kummer*

Vom bescheidenen skulpturalen Schmuck im Chor der reformierten Kirche abgesehen, kam das Bauern-, Schiffer-, Fischer- und Handwerkerdorf Meilen über Jahrhunderte ohne öffentliche Kunstwerke aus. Auch die ersten kommunalen Bauten kannten kaum Kunst am Bau. Pläne für ein Reiterstandbild von General Wille scheiterten. Die Wende kam 1956 mit der Stiftung einer ersten Bronze durch Dr. Charles Wunderly, und zwar im Zusammenhang mit der damaligen Umgestaltung der Seeanlage. Wunderly hat, zusammen mit seiner Frau Madeleine, geb. Böhme, nicht nur die Wunderly-Böhme-Stiftung zur Förderung der Kultur in Meilen gegründet, sondern auch weitere öffentlich aufgestellte Plastiken gestiftet. Er hatte in dem von ihm gegründeten Parktheater mehrmals Freilichtausstellungen zum Verkauf stehender Werke abgehalten, aber auch sonst bei Atelierbesuchen Kontakte mit Künstlern aufgebaut und sich mit ihren Absichten und Deutungen vertraut gemacht. Den Abtransport der Werke aus dem Parktheater, wo sie jeweils über Wochen standen, hat er «schmerzlich empfunden». So erfolgten Schenkungen an die Gemeinde mit dem Zweck, dass sich nicht nur Kunstkenner, sondern die Öffentlichkeit als Ganzes damit auseinandersetzen können.

Die folgende Zusammenstellung geht einerseits zurück auf ein Inventar, das der Autor im Auftrag von Gemeindepräsident Christoph Hiller anno 2016 zusam-

Die Künstler in chronologischer Reihenfolge:

1880 – 1950	Hermann Haller
1882 – 1972	Adrian Boller
1884 – 1949	Otto Kappeler
1889 – 1940	Rudolf Pfaff-Amsler
1897 – 1973	Otto Charles Bänninger
1898 – 1986	Henry Moore
1899 – 1969	Theo Wetzel
1900 – 1980	Franz Fischer
1903 – 1981	Hans Jakob Meyer
1909 – 1989	Hans Fischli
1909 – 1960	Meinrad Marty
1910 – 2000	Gottfried Kunz
1929 – 2024	Günter Gianni Piontek
*1941	Bernard Venet
1948 – 2021	Beat Kohlbrenner
*1976	Sibylle Pasche

Seebueb in der Hornanlage

mengestellt hat, und andererseits auf ein darauf basierendes, 2022 vom Verfasser gehaltenes Referat im Rahmen der vom Heimatbuch Meilen veranstalteten Reihe virtueller Dorfrundgänge. Während das Inventar wachenweise, also geografisch strukturiert war und das Referat chronologisch nach den Lebensläufen der Künstler, schien es im Sinn schneller Auffindbarkeit der Namen gegeben, die Beiträge in alphabetischer Reihenfolge der Künstler wiederzugeben; eine chronologische Liste befindet sich indes im Leporello, das dem Heimatbuch beigelegt ist: Dort sind jeweils auch die genauen Standorte und andere spezifische Angaben zu den wiedergegebenen Werken zu finden, darunter weitere Beispiele aus Meilen und, etwas kleiner, allfällige auswärtige Werke des betreffenden Künstlers.

Als Quellen wurden generell das digitale «Sikart Lexicon» des Schweizerischen Instituts für Kunstwissenschaft sowie Wikipedia verwendet, gelegentlich auch das von Christoph von Tavel herausgegebene «Künstler-Lexikon der Schweiz XX. Jahrhundert», Frauenfeld 1963–1967. Quellen werden nur einzeln aufgeführt, wo es sich um zusätzliche Informationen handelt, seien es das Heimatbuch Meilen oder sonstige Publikationen mit Bezug zu Meilen.



Otto Charles Bänninger

(1897 Zürich – 1973 Zürich)

Zwei Plastiken in Meilen, die, nahe dem See aufgestellt, wohl schon viele gesehen haben, stammen von Otto Bänninger: «Die Badende», sinnigerweise im Strandbad Dorf aufgestellt, und «Paulette» im Ländeli in Obermeilen, beide 1963 bzw. 1965 gestiftet von Dr. Charles Wunderly. Vielleicht sind die auswärtigen Werke ansprechender als die hiesigen.

Bänninger gehörte in der Zwischen- und Nachkriegszeit zu den wichtigsten Bildhauern der Schweiz, und sein Schaffen wurde entsprechend auch ausgezeichnet: 1942 mit dem 1. Internationalen Preis für Skulptur an der Biennale von Venedig und 1956 mit dem Kunstpreis der Stadt Zürich.

Otto Charles Bänninger wuchs in Zürich auf, besuchte nach einer Bildhauerlehre die Académie de la Grande Chaumière in Paris, wo er sich bei einem Meisterschüler von Rodin weiterbildete. Darauf folgten sowohl eine Italien-Reise nach Florenz, Rom und Neapel als auch eine solche nach Spanien. In den nächsten Jahren lebte er abwechselungsweise in Zürich und Paris, bis er sich 1939 endgültig in Zürich niederliess.

Spätestens in jenem Jahr hat sich Bänninger einen Namen gemacht, und zwar mit dem Reiterstandbild an der Landi, das leider nachher wieder zerstört wurde. In Paris hielt sich Bänninger auch nach dem Zweiten Weltkrieg wieder mehrmals auf.

Bänninger erhielt aus der ganzen Schweiz zahlreiche Aufträge für Denkmäler und Kunst am Bau, alle ausschliesslich figürlich in klassischem Stil. Im Kunsthaus Zürich befindet sich über ein Dutzend seiner Werke. Die öffentlich aufgestellten sind oft auf Fernsicht angelegt. Bänninger hat auch immer wieder Porträtbüsten Prominenter geschaffen; ein Beispiel ist dasjenige von Emil Bühler, aufgestellt oberhalb der Treppe des von diesem gestifteten Traktes im Kunsthaus Zürich.



Adrian Boller

(1882 Zürich – 1972 Kilchberg)

An der Seestrasse auf der Höhe des Neuen Schynhuet befindet sich ein Gedenkbrunnen zur Erinnerung an den 1872 erfolgten Zusammenstoss zweier Dampfschiffe, wobei sich auf dem einen die gesamte Meilemer Schuljugend befand und dabei hätte untergehen können. Aus Dankbarkeit über diese Bewahrung wurde 1898 ein Denkmal in der damals häufigen Form eines Obeliskens errichtet. Dieser hätte in den 1930er Jahren bei der Verbreiterung der Seestrasse verschoben werden sollen, aber zerbrach dabei.

Als Schulpräsident und Nachbar nahm sich Adrian Boller des Problems an und sorgte für einen Ersatz. Selbst zwar nicht Bildhauer, aber sehr kunstsinnig, schuf er

den zeichnerischen Entwurf eines Brunnens mit wasserspendender Mädchenfigur, ebenso ein Tonmodell des Mädchens. Die Schulpflege stimmte «freudig» zu. Die Ausführung in Kunststein übernahm 1941 Kunststeinfabrikant Handloser-Obermeilen.

Eine zu forsche Auffrischung beschädigte 2022 diese Skulptur. 2023 erfolgte eine Nachbildung durch Bildhauer Hans Baumann, Herrliberg, indem er das Original aufmodellerte und mit Hilfe eines Negativs neu goss. Dies ist nun das dritte Denkmal zum selben Zweck.

Zur Person Adrian Boller: Geboren 1882 in Zürich, absolvierte er die Kunstgewerbeschule (heute Hochschule der Künste) in Zürich und studierte danach Architektur in Stuttgart und Kunst in München. Nach einer Phase als Fachlehrer für Meisterkurse in Dortmund kehrte er in die Schweiz zurück und eröffnete 1922 im Schynhuet ein eigenes Atelier für Architektur und Kunstgewerbe, vor allem aber für Wappengrafik und – zusammen mit seiner Frau – für Fahnenstickerei auf heraldischer Grundlage. Auch war er verantwortlich für die gesamte Werbegrafik der Firma Kaffee Hag. Er leitete die Gewerbeschule Meilen und war von 1936 bis 1942 Präsident der Schulpflege. Wegen Rückgangs der Fahnenbestellungen im Zweiten Weltkrieg musste er 1943 auf sein Haus im Schynhuet verzichten und in eine Wohnung nach Kilchberg umziehen.

Quellen: Walter Weber, Nachruf Adrian Boller im Heimatbuch 1974, S. 110 f.; NZZ-Digitalarchiv; vgl. auch MAZ, 7.7.2023.



Franz Fischer

(1900 Prag – 1980 Zürich)

Franz Fischer, ein bedeutender Künstler, der sich als Steinbildhauer und Bronzeplastiker betätigte, aber auch Reliefs und Kunst am Bau schuf, ist in Meilen mit zwei Werken vertreten: der Reliefplastik «Der Tanz» im Pärkli Sternen und dem «Heulenden Hund» bei der Turnhalle Dorf.

Franz Fischer wurde als Sohn von Schweizer Eltern in Prag geboren, besuchte in Zürich die Kunstgewerbeschule und absolvierte anschliessend eine Steinhauerlehre in Lugano sowie eine Ausbildung an der Meisterklasse der Akademie in Rom. Von 1926 bis 1928 folgten mehrmonatige Paris-Aufenthalte mit Studien an der Académie de la

Grande Chaumière. Nach fünf Jahren im Tessin liess er sich definitiv in Zürich nieder, wo er auch schon bald den Conrad-Ferdinand-Meyer-Preis erhielt. Die stilistische Spannweite seiner Werke reichte anfangs vom Neoklassizismus bis zu einem gemässigten Expressionismus und näherte sich später zunehmend der Abstraktion. Dargestellt sind menschliche wie tierische Figuren, vor allem Hund und Stier. Fischer erteilte auch Abendkurse im Aktzeichnen an der Kunstgewerbeschule Zürich. Später war er Präsident der Ausstellungskommission des Zürcher Kunsthauses und Mitglied der Eidgenössischen Kunstkommission. 1948 war er an der Biennale von Venedig vertreten.

1939 erlebte Fischer zugleich einen Skandal und eine Genugtuung: Gegen den «Geher», eine für die Sportanlage Oerlikon geschaffene Bronze in der Nachbarschaft eines Schulhauses, erhob sich anfänglich wegen Nacktheit der Figur Bürger- und Lehrerprotest. Deren Urheber mussten sich dann aber düpiert vorkommen, als Fischer an der damaligen Weltausstellung in New York eine Goldmedaille erhielt.



Hans Fischli

(1909 Zürich – 1989 Bern)

Übersehen kann man Hans Fischli in Meilen nicht, ja man kann sagen, er habe der Gemeinde geradezu seinen Stempel aufgedrückt, und wäre dies nur schon wegen des Brunnens mitten im Zentrum und wegen seines Hauses im Schlehstud, einer Architekturikone. Von ihm stammen in Meilen die folgenden Werke: «Rad», 1967, bei der Schulanlage Allmend; «Kugelwunder/Wunderkugeln», 1979, mitten im Dorf, ausgeführt von Werner Bolleter; Trinkbrunnen und Stele, 1979, beim Haltenbad; «Kleine Scheibe auf Sohle», 1986, beim Alterszentrums Platten.

Geboren in Zürich, hat Fischli sich nach einer Bauzeichnerlehre am Bauhaus in Dessau weitergebildet, was ihn sehr

prägte. Dort lernte er Koryphäen wie Josef Albers, Wassily Kandinsky und Max Bill kennen. Als Architekt ist Fischli in Meilen selbst mit seinem Wohnhaus Schlehstud und der Siedlung Rotholz bekannt geworden. Auch war er Direktor der Kunstgewerbeschule und Adjunkt des Chefarchitekten der Landesausstellung 1939. Mit dem Kunstpreis der Stadt Zürich wurde er 1979 ausgezeichnet. Der weltberühmte Peter Fischli (Fischli/Weiss) ist sein Sohn.

Erst im Verlauf seines Künstlerlebens wandte sich das Multitalent neben der Malerei auch der Bildhauerei zu, die ihn mehr und mehr in Anspruch nahm. Seine mehr als hundert bildhauerischen Werke sind doppelt autonom: Weder bilden sie irgendetwas ab, noch sind sie im Hinblick auf einen bestimmten Ort geschaffen. Den suchte Fischli jeweils erst nachträglich aus. Die Formen sind meistens geometrisch definiert, wenngleich es auch Beispiele für eine Kombination mit organischen Formen gibt; vorherrschend im Kern sind jedenfalls Kreisscheibe und Kugel, die je nach Lichteinfall unterschiedlich wirken. Oft arrangierte Fischli mehrere Steine zu einem Ensemble, womit sie an Spannung und Sinn gewinnen. Als Materialien verwendete er Sandstein, Granit, Kalk und Marmor. Das Institut für Kunstwissenschaft (Sikart Lexicon) verzeichnet 103 Publikationen von und über Hans Fischli sowie 56 Ausstellungen.

Quellen: Lions Club Meilen (Hg.), Hans Fischli Meilen, Meilen 1990
Karl Jost u.a., Heimatbuch Meilen 2010



Hermann Haller

(1880 Bern – 1950 Zürich)

Haller war von den Bildhauern seiner Generation nicht nur in der Schweiz, sondern im gesamten deutschsprachigen Raum der anerkannteste, wobei er ganz klassisch-figürlich blieb und kaum je zur Abstraktion neigte. Von ihm gibt es in Meilen gleich zwei weibliche Bronze-Akte von unterschiedlicher Konzeption nahe beieinander: die «Tänzerin» im Pärkli Sternen, die andere, «Sitzender Akt», in der Seeanlage gegenüber.

Haller, in Bern aufgewachsen, begann als Maler. Nach Absolvierung der renommierten Akademie der Bildenden Künste in München reiste er durch Italien, wo er sich, angeregt von grossen Vorbildern, autodidaktisch der Bildhauerei zuwand-

te. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges lebte er, beeindruckt von Rodin und Maillol, mit seiner ersten Frau in Paris, und zurück in der Schweiz, am längsten mit seiner Schülerin und Lebenspartnerin Hedwig Braus in Zürich. Materiell arbeitete Haller hauptsächlich mit Bronze, selten auch mit Terracotta oder Stein; sujetmässig schuf er überwiegend weibliche Akte.

Gut vernetzt, verkehrte Haller mit berühmten Zeitgenossen verschiedenster Wissensgebiete. Mit seinen Werken ist er in zahlreichen Kunstmuseen im In- und Ausland vertreten, im Kunsthaus Zürich mit zwei Dutzend inklusive einem Abguss der «Tänzerin». Von der Universität Zürich erhielt er 1933 den Ehrendokortitel. Mit Cuno Amiet vertrat er 1934 die Schweiz an der Biennale von Venedig. 1949 nahm Haller an der Plastik-Ausstellung des Philadelphia Museum of Art teil, im selben Jahr erhielt er den Kunstpreis der Stadt Zürich. Dort steht auch an der Höschgasse das von ihm selbst entworfene Atelier mit zahlreichen seiner Originalwerke. Im heutigen Kunstmarkt ist er immer noch sehr präsent.



Otto Kappeler

(1884 Fahrwangen AG – 1949 Zürich)

Oft kennen selbst regelmässige Kirchgänger ein Werk von Kappeler nicht, weil es sich zwar auf dem Gelände der reformierten Kirche befindet, aber etwas versteckt in der Nähe des Westeingangs. Es stellt die Berufung der Jünger durch Jesus dar und hat eine etwas spezielle Entstehungsgeschichte.

Im Zusammenhang mit dem Umbau der Kirche anno 1947 (Verlängerung nach Westen, neue Empore und neue Orgel) hatte die reformierte Kirchgemeinde Anrecht auf eine von der Kunstkommission des Kantons Zürich gesprochene Subvention. So beschloss die Kirchenpflege, für ein Relief über der Westtüre der Kirche die Bildhauerarbeiten an den hiesigen Bildhauer Werner Bolleter (1915–2010) zu vergeben. Dass der Entwurf dazu von Otto Kappeler stammte, steht im Protokoll der Behörde nicht, ebenso wenig, dass das Relief dann separat aufgestellt wurde. Dies erklärt sich wohl aus dessen (geplanter oder nicht geplanter) überdimensionierter Grösse. Aber Pfarrer Karl Baumann hat sich gemäss mündlicher Überlieferung mit

Erfolg gegen die Platzierung über dem Haupteingang gewehrt.

Otto Kappeler war im Aargau aufgewachsen, wurde nach dem Besuch der Kunstgewerbeschulen in Aarau und Basel sowie der Akademie München und einer Italien-Reise bald in Zürich wohnhaft. Von ihm stammen zahlreiche Aufträge für öffentliche Plätze, Brunnen- und Gartenanlagen sowie Kunst-am-Bau-Arbeiten, die sich jeweils gekonnt in den architektonischen Kontext einfügen.

Quellen: Walter Weber, Nachruf Adrian Boller im Heimatbuch 1974, S. 110 f.; NZZ-Digitalarchiv; vgl. auch MAZ, 7.7.2023.

Beat Kohlbrenner

(1948 Zürich – 2021 Zürich)

Die folgenden zwei Werke stehen ausnahmsweise nicht auf öffentlichem Grund, aber sind öffentlich einsehbar, ja unübersehbar. Sie stehen bei der ehemaligen Fabrik Wasserfels und sind erworben worden von dem 2023 verstorbenen Carl F. Grob, der seinerzeit das Fabrikgebäude vor dem Abbruch gerettet und saniert hatte. Der Künstler heisst Beat Kohlbrenner. Die Meilemer Beispiele, beide nahe der einstigen Fabrik, widerspiegeln genau die drei wichtigsten Werkstoffe Kohlbrenners.

Aufgewachsen in Zürich, absolvierte Kohlbrenner eine Lehre als Möbelschreiner. Danach hielt er sich beim



Schweizer Bildhauer Raffael Benazzi in der Toscana auf und und betätigte sich fortan autodidaktisch als selbstständiger Bildhauer. Er erhielt Stipendien von Stadt und Kanton Zürich sowie der Eidgenossenschaft, hielt sich vorübergehend in den USA und in Ghana auf. Ein ständiges Atelier führte er sowohl am Lägersteinbruch in Steinmaur als auch in Peccia im oberen Maggiatal. Er erhielt private und öffentliche Aufträge zumeist im Kanton Zürich, aber auch in der übrigen Schweiz sowie zum Beispiel in der Türkei und in Israel. Ausstellungen fanden in der ganzen Schweiz statt. Seine Skulpturen bestehen zumeist in riesengrossen Formaten, wiegen zuweilen Dutzende Tonnen und erzielten entsprechend hohe Preise.



Gottfried Kunz

(1910 Meilen – 2000 Männedorf)

Gottfried Kunz war eigentlich Kunstmaler; er malte anfänglich traditionell-realistisch, später mit einem kubistischen Einschlag und am Ende seines Schaffens auch konstruktivistisch. Er war in Meilen geboren und aufgewachsen; nach der Sekundarschule besuchte er das Lehrerseminar in Küsnacht. Danach bildete er sich an der staatlichen Gewerbeschule und der Akademie der Künste in München weiter. Nach Jahren als Volksschullehrer wurde er als Zeichenlehrer ans Realgymnasium Zürichberg gewählt, seine Lebensstelle. Den Schülern gegenüber war er zugleich anregend und fordernd, aber auch wohlwollend. In seinem künstlerischen Oeuvre sind Landschaften selten, seine Stärke waren insbesondere

figurale Kompositionen. Ausgestellt hat Kunz nur sporadisch.

Die Reliefplastik aus eloxiertem Aluminium, benannt «Lebensbaum und Lebensschiff», gibt abstrahierend die Vermählung zweier Lebenssymbole wieder. Sie ist unseres Wissens das einzige skulpturale Werk von Kunz, eigentlich reliefähnlich eher wie eine Collage gestaltet.

«Lebensbaum und Lebensschiff» (1968) war ursprünglich am Tobelhaus des Alterszentrums Platten angebracht und wurde nach dem Neubau der Platten verschoben an die Nordfassade der Alterswohnungen an der Dollikerstrasse 4.

Literatur: Herbert Gröger, Heimatbuch Meilen 1967/68; Johannes Rüd im Heimatbuch Meilen 2000.



Meinrad Marty

(1909 Schwyz – 1960 Herrliberg)

Martys 1958 entstandene Bronzeplastik der «Seebueb» in der Hornanlage ist in Meilen sehr bekannt, der Schöpfer dagegen kaum. Das Werk soll an Leonhard Widmer, den Dichter des Schweizerpsalms erinnern. Die Entstehungsgeschichte ist konfus: Ursprünglich war nach einem Aufruf von Professor Linus Birchler eine Brunnenanlage mit knieendem Hirtenknaben am Bahnhof Herrliberg-Feldmeilen geplant, wo bis zum Bahnbau Widmers Elternhaus gestanden hatte. Treibende Kraft dafür war ein aus Privatpersonen und Firmen bestehendes, breit abgestütztes Komitee. Der Künstler schuf als Denkmal einen männlichen Akt, der den Herrlibergern durchaus gefiel, nicht aber dem

Meilemer Gemeindepräsidenten, der sich mit seiner ultimativen Forderung «En Seebueb hät Hose aa» durchsetzte. Und so kam man nach Vermittlung der Verkehrs- und Verschönerungsvereine beider Gemeinden mit dem Künstler auf die heutige Lösung. Dies gilt auch für die Situierung, wenn auch anfangs nur provisorisch. Bei der 1958 am 150. Geburtstag des Dichters abgehaltenen Einweihung wimmelte es dann auf der Wiese der Seeanlage von Menschen. Die NZZ (ganzseitig!) und das Bahnhofkino «Cinébrief» berichteten darüber.

Der Ur-Seebueb befindet sich heute ebenso in Privatbesitz wie die meisten seiner Werke, meist unter-lebensgross, oft als Kleinplastiken aus Blei oder Porträtfiguren aus Bronze, dazu aber auch Reliefs aus getriebenem Zinnblech. So ist Marty heute den wenigsten bekannt, obwohl er seinerzeit an mehreren Gruppenausstellungen hatte teilnehmen können, unter anderem im Kunsthaus Zürich, an der Zürich-Land und an einer gesamtschweizerischen Plastikausstellung in Biel. In den Kunststuben Benedetti in Küsnacht war er mehrfach vertreten, unter anderem zusammen mit Hans Jakob Meyer. Auch war er mit Koryphäen wie Alberto Giacometti und Alois Carigiet befreundet und teilte eine Weile das Atelier mit Varlin. Ein Werkkatalog besteht ebenso wenig wie ein Eintrag im «Sikart Lexicon».

Aufgewachsen in Schwyz, hatte Marty eine Lehre als Gipser und Stuckateur absolviert und lange Wanderjahre als

Restaurator und Bildhauer verlegt, so etwa zwei Jahre als Schüler des Bildhauers Hermann Baldin in Zürich (Schöpfer der Rütli-Gruppe im Bundeshaus). Eine selbstständige Existenz war indes in den 1930er Jahren kaum denkbar. So verschaffte sich Marty eine zusätzliche Einnahmequelle: die Lizenz für die Wakouwa-Wackelfiguren, erfunden vom Schweizer Walter Kourt Walss (1889–1969), über den man sonst fast gar nichts weiss. Nach Ablauf der exklusiven Nutzungsdauer des Wakouwa-Patents hat Meinrad Marty darauf 1947 mit seinem Schwiegervater ein eigenes Patent angemeldet, das aber nicht lange wirkte – entweder hat er es unverständlicherweise weiterverkauft oder es wurde vielfach umgangen. Von 1943 bis 1950 lebte er als Bildhauer im Tessin, unter anderem in Carona, wo er mit Kurt Held und Lisa Tetzner befreundet war. Dann liess er sich mit seinem Atelier im Herrliberger Steinrad nieder, bis er keine zwei Jahre nach Aufstellung des «Seebueb» an Asthma als Folge einer Bleivergiftung sehr früh starb.

Hans Jakob Meyer

(1903 Zürich – 1981 Feldmeilen)

Meyer ist mit seinem Werk in Meilen, statistisch gesehen, so präsent wie Hans Fischli, wenn auch auf ganz andere Weise. Dies hauptsächlich auf drei Gebieten: zum einen mit den (im Moment) zwei Laufbrunnen in Granit, dann – wohl am bekanntesten – mit der Doppelplastik «Fuchs und Gans» bei der Schiffflände,



gestiftet von Charles Wunderly, der auch die Idee dazu gab. Und schliesslich, etwas versteckt, durch die besonders ausdrucksstarken, expressiven und sehr stilisierten Skulpturen und Plastiken auf dem Hans-Jakob-Meyer-Weg.

Hans Jakob Meyer, heute insgesamt vielleicht etwas in Vergessenheit geraten, war als Bildhauer, Maler und Zeichner in Aquarell, Pastell und Kohle aktiv. Seine bildhauerischen Werke hat er aus Bronze, Eisen, Steinguss, Kalkstein, Marmor, Travertin, Granit, Holz, Zement, Gips geschaffen. Sie finden sich im öffentlichen Raum nicht nur in Meilen, sondern in vielen Gemeinden hauptsächlich des Kantons Zürich.

Zu seinem Leben: Nach dem Besuch der Kunstgewerbeschule in Zürich absol-

vierte Meyer eine Lehre bei Otto Münch (bekannt u.a. für die Bronzetür am Grossmünster und die Reliefs an den Arkadenpfeilern der Nationalbank). 1923 bis 1926 besuchte er die École des Beaux-Arts in Genf und arbeitete bei einem Meisterschüler Rodins in dessen Gipswerkstatt. Es folgten Studienaufenthalte in Paris, Rom, Florenz und Athen. Nach seiner Heirat mit Lore Bernheimer 1937 wohnte und arbeitete Meyer als freischaffender Bildhauer in Feldmeilen, ab 1945 zuunterst an der Schwabachstrasse. 1959 bis 1972 unterrichtete Meyer Modellieren und Aktzeichnen an der Kunstgewerbeschule in Zürich. 1939 erhielt er den ersten Preis für die Figurengruppe «Senn und Stier» an der Landesausstellung in Zürich, 1953 den Preis der Conrad-Ferdinand-Meyer-Stiftung, 1979 eine kulturelle Auszeichnung des Kantons Zürich. Meyer konnte an zahlreichen nationalen und regionalen öffentlichen Ausstellungen teilnehmen (z.B. Zürich-Land), war aber auch in – vornehmlich zürcherischen – Galerien vertreten.

Quellen: Lore Meyer (Hg.), H. J. Meyer, Bildhauer / Leben und Werk, Stäfa 1988; <https://hansjakobmeyer.kleio.com>



Henry Moore

(1898 Castleford GB – 1986 Perry Green GB)

Es ist nicht selbstverständlich, dass der bedeutendste britische Bildhauer des 20. Jahrhunderts in Meilen beziehungsweise auf dessen Friedhof vertreten ist. Gestiftet hat die Plastik 1973 Dr. Willy Staehelin vom Breuer Lakehouse in Feldmeilen.

Henry Moore war weltweit erstrangig und so reich, dass er jährlich rund eine Million Pfund Steuern an den Staat abgeliefert haben soll. Er wohnte selbst aber im kleinen Dorf Perry Green in Hertfordshire in einem bescheidenen Bauernhaus. Zu seinem Gedenken befindet sich dort heute ein seinem Werk gewidmeter Skulpturenpark. Zur Illustration seines

Renommées mag dienen, dass er vier Mal an der documenta in Kassel ausstellen konnte und dass Werke von ihm auf fast allen Kontinenten zu finden sind. In der Schweiz sollen es deren fünf sein, von denen indes im Internet nur zwei zu finden sind, in Zürich und in Zug. Das Meilemer Beispiel ist nicht dabei.

Moore ist bekannt für seine grossen abstrakten Skulpturen, abstrakt nicht in geometrischer, sondern biomorpher Gestalt. Gelegentlich liess er sich von Formen seiner Tierknochensammlung anregen. Viele Plastiken wirken sehr wuchtig, kräftig, dynamisch, vital, gelegentlich dennoch verspielt, jedenfalls bei aller Abstraktion eher figürlich, angeregt von der Natur, «freie organische Abstraktion».

Sibylle Pasche

(*1976 Luzern)

Die jüngste Künstlerpersönlichkeit unserer Reihe ist zugleich und endlich auch einmal eine Frau. Sibylle Pasche unterhält je ein Atelier in Meilen und in Carrara (Toscana). In unserer Gemeinde ist sie mit je einem Werk in der Seeanlage und bei den Alterswohnungen Platten vertreten. Einzelausstellungen finden und fanden in der Schweiz, Deutschland, Italien, Südkorea, Taiwan und den USA statt, wo ihre Skulpturen auch im öffentlichen Raum zu finden sind.

Sybillle Pasche wurde 1976 in Luzern geboren, besuchte 1991 bis 1996 das Liceo Artistico in Zürich und und paral-



lel dazu den Kurs Aktzeichnen an der Hochschule der Künste. Dann wechselte sie zu einem Bildhaueratelier und zur Accademia di Belle Arti in Carrara. Darauf unterrichtete sie Bildnerisches Gestalten am Liceo Artistico.

Wie arbeitet Pasche? Sie wählt ein viele Tonnen schweres Stück Marmor, meist weiss – gelegentlich schwarz, wobei es sich auch um Granit handeln kann –, bringt dieses durch Schleifen in eine kugel-, ellipsoid- oder eiähnliche Form, ritzt es mit Hammer und Meissel wieder auf und schleift schliesslich die entstandene Rohform nochmals maschinell in unterschiedlicher Manier und in unterschiedlichem Ausmass. Der Gesamteindruck lebt vom Wechsel zwischen Vertiefung und Erhebung und dem entsprechenden Lichtspiel. Das Resultat

gleichet manchmal einem Spiel der Natur oder dann eben gar nicht. Sie selbst geht jedenfalls ihren eigenen Weg und ist nach eigenem Urteil «nicht so einfach im zeitgenössischen Kunstzirkus einzuordnen». Sibylle Pasche malt und zeichnet aus – mit Bezug auf Skulpturen oder völlig autonom. Zur Skulptur in der Seeanlage kam es infolge einer 2008 dort durchgeführten Freilichtausstellung. Diese fand weitherum Beachtung, unter anderem in einer ausführlichen Rezension der NZZ.

Quellen: John Matheson, Die Bildhauerin Sibylle Pasche, in Heimatbuch Meilen 2009, S. 84–94;

Sibylle Pasche: Sibylle Pasche, shape space time Meilen 2024



Rudolf Pfaff-Amsler

(1889 Meilen – 1940 Meilen)

Von ihm stammt die Porträtplakette von C. F. Meyer am entsprechenden Brunnen in der Seeanlage. Geboren als Sohn eines Fotografen mit eigenem Atelier, war Pfaff verheiratet mit Maria Amsler, Tochter des allseits geschätzten Gemeindepräsidenten und Nationalrats Rudolf Amsler von der Obermühle. Ausgebildet als Stuckateur und Bildhauer, übernahm Pfaff 1923 vom Vater dessen Fotoatelier als Bildhauerwerkstatt und schuf Freiplastiken sowie weitere Bronze-Plaketten (so eine für die Schriftstellerin Isabella Kaiser im Friedhof von Beckenried NW und für Rudolf Amsler), dazu auch Reliefs, meist in Privatbesitz. Als der

Bedarf an neuen Stuckaturen abnahm und im Verlauf der Wirtschaftskrise der 1930er Jahre keine bildhauerischen Aufträge mehr eingingen, nahm Pfaff zahlreiche öffentliche Ämter an (Schulpflege, Werkkommission, Zivilstandsamt); auch engagierte er sich im Männerchor, dessen Ehrenmitglied er wurde. Wahrscheinlich eher desillusioniert, starb Pfaff mit bloss 51 Jahren eines plötzlichen Todes. Eine grosse Trauergemeinde nahm von dem geschätzten Mitbürger Abschied.

Der C.F.Meyer-Brunnen war von der Mittwochgesellschaft als Denkmal an-

geregt und mitfinanziert worden, und zwar zum 100-Jahr-Jubiläum des Dichters, der im Seehof gewohnt hatte. Diesem gegenüber, am Rand der kleinen Dreiecksanlage, errichtete Pfaff ein Denkmal mit Brunnen. Im Rahmen einer Seestrassen-Verbreiterung versetzte man das ganze Ensemble bereits 1939 in die Seeanlage, wo es seeseits der Abschlussmauer zu stehen kam. Bei der nächsten Seestrassen-Verbreiterung 30 Jahre später (im Zusammenhang mit der neuen Fährezufahrt) wurde das Denkmal mit Ausnahme der Plakette als anscheinend zu wenig modern zerstört. Eine Diskussion deswegen fand weder im Gemeinderat noch in der Mittwochsgesellschaft oder in der Presse statt.

Quellen: Protokolle Gemeinderat Meilen; Volksblatt des Bezirkes Meilen; Heimatbücher 1966 und 1967/68; Bauamt Männedorf; Horgner Jahrbuch 2003; mdl. Auskünfte von Thomas Boller, Meilen

Günter Gianni Piontek

(1929 Zollikon – 2024 Zumikon)

Was vermutlich Seltenheitswert hat: In Meilen steht auf dem Sportplatz eine vom lokalen Leichtathletik-Club gestiftete Plastik eines Hürdenläufers, geschaffen von Günter Gianni Piontek. Der 95-Jährige, selbst mit einer Künstlerin verheiratet, war wohnhaft in Zumikon, Ateliers hatte er in Hinteregg und in Torricella, wobei er jeweils Montag bis Donnerstag im Tessin verbrachte und bloss den Rest zu Hause. Lange Zeit seines Lebens verfü-



te Piontek über keine Künstlerbiografie, hatte er doch Wirtschaftswissenschaften studiert, wurde Generaldirektor bei Orell Füssli Annoncen AG, später erfolgreicher Verleger lokaler Wochenzeitungen und wandte sich erst mit 55 Jahren der Bildhauerei zu.

Was verwunderlich scheinen mag, erklärt Christine Wettstein in ihrem Künstlerporträt so: «Kreativität, der Wille, Herausforderungen zu begegnen und Lösungen zu finden, [sind] im Management genau so gefragt wie in der künstlerischen Gestaltung.» Tatsächlich schuf Piontek – wohl als Autodidakt – innert weniger Jahre über 40 Plastiken, hauptsächlich in Bronze, dazu auch Skulpturen aus Stein. Da er selber aktiver Sportler war (Engadiner Ski-Marathon, im Jahr 2000 als Künstler des Jahres Träger eines Sport Awards), ist es nicht verwunderlich, dass in seinem Werk Sportler vorkommen – allerdings nicht nur: Wir denken unter anderem an seine Cello-Spielerin, aber auch an Tierskulpturen.

Traditionell in der Figürlichkeit, wagte Piontek durchaus auch Neues. Wir nennen zweierlei: «Niemals sind die Ober-

flächen geglättet, deshalb scheinen sie sich an jeder Stelle neu zu bilden [wie] im Werden befindlich.» (P. W., NZZ) Zudem gibt es wohl wenige Künstler, die befähigt sind, Bewegung derart eindrücklich in Form und Material zu verwandeln. Dafür ist das Meilemer Beispiel ebenso typisch wie die frühe Plastik «Il salto», welche die Landung einer Katze in der letzten Phase eines Sprungs zeigt, wie es sonst zweidimensional nur eine fotografische Momentaufnahme zeigen könnte.

Quellen: Christine Wettstein, Günter Gianni Piontek, in Zolliker Jahrheft 1992, S. 29–35; Digitalarchiv NZZ

Bernar Venet

(*1941 Château-Arnoux F)

Dieser französische Künstler, weltweit bekannt, ist in Meilen mit einem für ihn untypisch kleinen und nicht sehr auffälligen Werk vertreten, und zwar an der Seestrasse in der kleinen Anlage gegenüber der Fähre. Als Künstler hat Venet, geboren in der Provence, ganz anders angefangen, nämlich schon in der Kindheit als Maler, und nach der Schule für Gestaltende Kunst in Nizza unter anderem als Bühnenbildner. Ab 1974 dozierte er an der Sorbonne Kunst und Kunsttheorie und stellte an der documenta in Kassel und an der Biennale in Venedig aus. Auch schuf er eine Ballettoper und Bugatti-Modelle. Unterdessen lebt er meist in den USA.

Weltweit berühmt wurde Venet ab den 1990er Jahren mit seinen Skulpturen aus



Corten-Stahl, einer Legierung aus Stahl und kleinsten Zusätzen von Chrom, Nickel, Kupfer und Phosphor. Sie bildet unter der normalen Rostschicht eine besonders dichte Patina, die den Stahl vor weiterer Korrosion schützt. Dabei ist Venet bloss zuständig für die Grundidee, den konkreten Entwurf und die Begleitung des Entstehungsprozesses. Venet ist einer der radikalsten abstrakt-minimalistischen Künstler, und seine Werke bestehen meist aus Kreisen und Kreissegmenten. Dabei bewegen sie sich grössenmässig vom wohnzimmertauglichen Format bis zum Gigantischen.

Beispiele dafür: der «Arc '89» in Bonn, umfassend 14 Bögen mit einer Gesamthöhe von 17 Metern, beim Umrunden sich verändernd je nach Blickwinkel – laut Venet ein Freudentanz über das Wendejahr 1989 (im Volksmund trocken «Rostige Spaghetti»). Ferner der 60 Meter hohe Arc Majeur von 2019 an einer Autobahn in den belgischen Ardennen.

Theo Wetzels

(1899 Zürich – 1969 Uetikon)

Der hier weitgehend unbekannte Theo Wetzels hat in Meilen 1954/55 gleich zwei Kunstwerke hinterlassen, die gegensätzlicher nicht sein könnten: eine einzelne allegorische Frauenfigur aus Stein als Kunst am Bau über dem Eingang der Post sowie eine Gruppe von zwei Ball spielenden Jünglingen aus Bronze.

Zum Künstler: Geboren in Zürich, besuchte Theodor Wetzels Kurse an der damaligen Kunstgewerbeschule, war aber wohl grossenteils Autodidakt. Er betätigte sich anfänglich als Maler hauptsächlich von Landschaften und Stillleben, meist in Öl und Tempera, ebenso als Wandmaler in Privathäusern. Wetzels nahm an verschiedenen Kunstausstellungen teil und erlebte Ankäufe der öffentlichen Hand. 1941 zog er mit seiner Frau in die Künstlerkolonie Festi ob Ligerz am Bielersee.

1942 bis 1955 war die Stadt Bern sein Wohnsitz, und Wetzels betätigte sich nun erfolgreich als Holzbildhauer. Davon zeugen unter anderem seine plastischen Werke im Regierungsratssaal, der Kanzelkorb in den Kirchen von Burgdorf und Wabern/Köniz sowie Skulpturen an der Emporenbrüstung der Markuskirche in Bern (1951). Dann wandelte sich Wetzels erneut: Er erhielt – auf welchem Weg, bleibt unklar – 1954/55 für Meilen je einen Auftrag von der Schweizer Post



für die neu eröffnete Filiale an der Dorfstrasse und für das Bezirksgericht eine Figurengruppe aus Bronze. Deren ursprünglicher Standort auf einer kleinen Wiese gegenüber dem Bezirksgebäude (siehe Abbildung oben) war eindeutig besser als der heutige vor der Ostwand des neuen Gebäudes und hinter dem betonierten Velostand. Erst nach Erledigung der beiden Aufträge für Meilen nahm Wetzels Wohnsitz in Uetikon a.S., wo er 1969 starb – wohl ohne weitere Werke geschaffen zu haben.

Quellen: Das «Künstler-Lexikon der Schweiz XX. Jahrhundert» enthält z.T. falsche Angaben über Wetzels; Peter Meyer, Anmerkungen zur Erneuerung des Berner Rathauses, in Schweizerische Bauzeitung, Band 121/122 (1943), Heft 26; Bernhard Furrer, Aufbruch in die fünfziger Jahre. Die Architektur der Kriegs- und Nachkriegszeit im Kanton Bern 1939–1960, Bern 1995; eigene Recherchen u.a. bei den Einwohnerdiensten und bernischen Denkmalpflege-Ämtern

* Peter Kummer war langjähriger Redaktor des Heimatbuches Meilen.